Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 22 (1906)

Heft: 25

Artikel: Maurer-Fachschulen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-579870

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heinr. Hüni im Hof in Horgen
(Zürichsee)
Gerberei ✚ Gegründet 1728 ✚ Riemenfabrik 2485 05
Alt bewährte la Qualität Treibriemen mit Eichen-Grubengerbung
Telephon. Erste Referenzen. Telegramme: Gerberei Horgen.

Kampf-Chronik.

Zum beendigten Maurerstreik in Zürich. Am Mittwoch abend hatte das Maurerstreikkomitee — es „amtet" immer noch weiter, trotzdem der Maurerstreik seit Wochen tatsächlich beendet ist! — zu einer Maurerversammlung ins Velodrom eingeladen „zur Besprechung der Situation in Zürich". Wie es scheint, sind nun aber den Maurern selbst die Augen aufgegangen; denn von den 3000 auf dem Platze Zürich in Arbeit stehenden Maurern erschienen nur 280. — Neben dem Streikpräsidenten Kißling hielt auch noch ein italienischer Agiator Brandreden. Der Streik sei allerdings, so wurde zugestanden, tatsächlich beendet; offiziell aber daure der Kampf weiter. Am Schluß der 1½-stündigen Verhandlungen wurde eine Resolution in diesem Sinne gefaßt und beschlossen, die städtischen Baustellen, vorab den Schlachthofbauplatz und die Baustelle der Kantonsschulneubauten zu sperren. — Sie wollen einfach keine Ruhe!

Die Maler in Zürich haben mit großer Mehrheit den Wiedereintritt in den Schweiz. Gewerkschaftsbund trotz der Fürsprache Greulichs abgelehnt, in der Meinung, daß die vorhandenen Mittel des Verbandes vorerst für den inneren Ausbau verwendet werden sollen, bevor man Geld hergibt für einen Gewerkschaftsbund, dessen Leitung absolut nicht leisten könne, was man von demselben verlangen müsse. Deutlich gesprochen!

Die Maurer und Handlanger von Moudon sind in Ausstand getreten. Sie verlangen Lohnerhöhung und gleiche Arbeitsbedingungen, wie sie in Lausanne bestehen.

Der Ausgang des Maurerstreiks in Lausanne kommt für die Arbeiter einer Niederlage gleich. Ihre Forderung des neunstündigen Arbeitstages haben sie preisgeben müssen; denn durch die neue Konvention, die bis zum 31. Dezember 1910, also für eine relativ lange Zeit in Kraft bestehen wird, ist die Arbeitszeit wie bisher auf 10 Stunden festgesetzt worden. Das war aber gerade die Forderung, die eigentlich zum Streik geführt hat; denn in diesem Punkte konnten und wollten die Unternehmer nicht nachgeben, während es über die Lohnerhöhung sehr wahrscheinlich zu einer Verständigung gekommen wäre. Immerhin haben auch hier die Arbeiter von ihren ursprünglichen hochgespannten Forderungen erheblich nachlassen müssen. Zu Beginn des Streikes am 19. Juni verdienten die Maurer 50 Rp. die Stunde, die Handlanger 40 und die Mörtelträger 30 Rp. Sie verlangten nun eine Erhöhung auf 65, 55 und 45 Rp. Daß es ihnen dabei nicht recht Ernst war, beweist der Umstand, daß sie schon am 21. Juni auf 56, 46 und 36 Rp. hinuntergingen und sich bereit erklärten, mit Ausnahme des Samstags zehn Stunden zu arbeiten; das Gegenangebot der Unternehmer stand damals auf 53, 45 und 30 Rp.; später freilich ward die Forderung des Neunstundentages wieder aufgenommen. Nach der neuen Konvention nun aber betragen die Löhne 57, 47 und 35 Rp. Um dieser Differenzen willen ist also nun zwölf Wochen lang gestreikt und eine Bausaison verpaßt worden, wie sie kaum so bald wiederkehren wird; denn in Lausanne hat es seit Ende Mai fast nicht mehr geregnet. Ein großer Teil der vor einem Vierteljahr anwesenden Arbeiter haben des Streikes wegen den Platz verlassen und so den sicheren Verdienst eingebüßt, den sie hier gefunden hätten.

Maurer-Fachschulen.

(Korr.)

Unser heutiger beklagenswerter Zustand im Maurerfache erregt die Gemüter; man fängt an einzusehen, daß unser Schweizerbürger nicht nur dem südlichen Nachbar Platz machen mußte, sondern auch, daß dieser Nachbar das ganze Gewerbe in Ohnmacht gebracht und dieses vollends von ihm beherrscht ist. Jetzt in der Verzweiflung taucht der Plan auf, Fachschulen einzurichten. Es ist dies ein Schritt vorwärts, eine erfreuliche Anregung, und ist zu hoffen, daß es nicht nur bei der Anregung bleibt, sondern zur Ausführung gelangt. Für den Schweizermaurer oder Anfänger ist die heutige Lage eine verzweifelte. Vom Schweizer verlangt man eine 3—4-jährige Lehrzeit, in vielen Fällen ohne irgendwelche Löhnung, und am Ende derselben steht der Jüngling noch am Pflasterkasten. Nicht so unser südlicher Nachbar.

Er macht sich im ersten Sommer durch seine Freunde mit allen Materialien bekannt, und das im Alter von 14—15 Jahren und bei einem Stundenlohn, der ihm eine Existenz bietet. Das folgende Jahr, wenn er körperlich etwas begünstigt ist, wird er eingeweiht und verwendet, und am Ende des Jahres ist er Mann der Tat. Neben dem Schweizer Maurer arbeitend, hat er immer zuerst Pflaster, ist nie zu kurz an Material und hat stets Hülfe bei Gerüst.

Wo ist unser Schweizer? Ja, der ist immer zurück! Ihm wird bedeutet, daß er noch einmal eine 3-jährige Lehrzeit zu bestehen habe, oder mit etwas geringerem Lohne sich begnügen möge.

Unser Schweizer möchte etwas erfahren, er will ins Ausland. Nach Italien? — — In Frankreich muß er italienisch verstehen, in England, Vereinigte Staaten von Amerika oder Kanada will man ihn nicht. Das Glück bringt ihn vielleicht nach Deutschland, wo er aufathmet; hier findet er noch Zustände, wo er sein kann und Erfahrung holen kann; aber für die Schweiz ist er nicht mehr zu haben.

Nicht so unser südlicher Nachbar! Der südliche Freund ist überall zu Hause mit Ausnahme in besagten westlichen Ländern; er sagt sich kühn: wenn die meine Kräfte wollen, so sollen sie sprechen lernen wie ich spreche. Und in der Tat, es geschieht so.

Vom Schweizermaurer, wenn er mit dem Hut in der Hand Arbeit sucht, will man wissen, wo er gelernt, was er leisten könne, ob er ja nicht Sozialist oder gar Anarchist sei, und vieles mehr. Das, weil er vereinzelt dasteht. Nicht so unser südlicher Nachbar! Er ist in Reih und Glied engagiert, manchmal ohne einen Vorgesetzten zu sehen. Bei uns ist es nicht mehr der strebsame, intelligente Maurer, der durch Fleiß, etwas Studium und deren Anwendung zuverlässig geworden, die Aufmerksamkeit der Gewerbetreibenden auf sich lenkt und entsprechende Stellung findet.

O, nein! Ohne Ausnahme muß er felsenfeste Dokumente haben, selbst wenn er im Dienste ergraut ist und italienisch sprechen kann. Er muß beweisen können, daß er vor allem ein äußerst zuverlässiger und geschickter Fachmann sei, technische Kenntnisse besitze, vertraut sei mit der Behandlung der Arbeiter, korrekte Begegnung gegenüber Vorgesetzten beobachte, ob er überhaupt etwas von Kontrollwesen, Rapportwesen verstehe, Vermessungen übernehmen könne, im Großen und Ganzen alle Eigenschaften eines tüchtigen Maurerpoliers besitze.

O, nicht so unser südländischer Kollege! Bei ihm ist vorausgesetzt, er sei etwas liberal, habe ein rosiges Gesicht und vor allem ein exzellentes Sprachorgan, daß ihm ein tüchtiger Bauführer zugeteilt wird, welcher selbstverständlich italienisch spricht und ihm in aller Form eines akademisch gebildeten Technikers — mit nicht sehr selten viel geringerem Gehalte als der Polier — mit Rat und That zur Seite steht und zur Seite stehen muß. Dann wenn sich die Reihen der Maurer im Hochsommer schließen und anfangen gebieterisch zu werden, so erscheint der Bauherr mit tiefster geschäftlicher Miene und fragt sich: warum diese nie endende Unzufriedenheit, warum sind wir in so ungleichen Verhältnissen gegenüber unsern englischsprechenden Kollegen?

Auch nicht ein Moment wird daran gedacht, Ursache, Mittel und Wege zu finden. Organisiert wird auf beiden Seiten, und der konservative isolierte Schweizermaurer muß Argumente hören, die ein Hohn sind und geradezu lächerlich werden.

Es ist erfreulich, daß es Männer gibt, welche die heutige Lage erkennen und daran denken, in dieser Richtung etwas zu tun. Es ist eine volkswirtschaftliche Frage, ein Schritt vorwärts, den unsere englischen, kanadischen und amerikanischen Berufsgenossen schon vor 20 Jahren mit Erfolg getan haben. Wir brauchen blos dorthin zu sehen; nein, nicht einmal so weit, sehen wir um uns herum! Braucht der südländische Freund auch 3 bis 4 Jahre Lehrzeit? Muß es der Schweizer nötig haben? Absolut nicht!

Das Maurerhandwerk ist nicht, gleich vielen anderen Gewerben, zu unaufhaltsam sich steigernden Anforderungen gezwungen, sondern eher das Gegenteil. — Eine längere Lehrzeit ist unter heutigen Zuständen gar nicht mehr möglich; wir haben den Beweis auf der Hand.

Oeffnen wir Schulen, Laboratorien oder Lehrwerkstätten, wenn man so sagen will, in welchen tüchtige Instruktoren den Schülern ihre volle Aufmerksamkeit widmen, und der Schüler wird in kurzer Zeit fähig sein, sein Feld zu behaupten wie andere auch.

Selbstverständlich müssen solche Institutionen allgemein sein; vereinzelt wird ein Erfolg verschwinden.

Ein Fachmann.

Neuerungen auf dem Gebiete der Gartenmauern.

Vom kaiserlichen Patentamt in Berlin ist ein Patent erteilt worden auf eine „auf Füßen stehende, zerlegbare, Wärme aufspeichernde Spalierwand", das die Beachtung auch unserer Leser verdient, weil es sich um eine Verbilligung auf dem Gebiete der Umfriedigung von Gärten und um die Anwendung eines bisher zu diesem Zwecke nicht verwendeten Materials handelt.

Die Gartenmauer, welche bisher als das Unabänderliche und Gegebene dem Spalierobstbau die Wahl der Sorten vorschrieb, den Bedürfnissen des Feinobstbaues entsprechend zu bauen, das heißt so, daß sie in allen Lagen, auch auf den Schattenseiten, und mit ihrer ganzen Konstruktion dem Feinobstbau und seinen Anforderungen entspricht, ist der Zweck der Erfindung.

Um diesen Anforderungen zu genügen, muß die Gartenmauer auch auf den Schattenseiten annähernd gleich viel Wärme haben wie die Sonnenseiten, sie muß deshalb Materialien zu ihrem Aufbau benutzen, die wärmedurchlässig, resp. wärmeaufspeichernd sind und die Wärme der Sonnenseite auf der Schattenseite weitergeben. Unter diesen diathermanen Stoffen (Steinsalz, Sylvin, durch Ruß geschwärztes Glas, Glimmerschiefer, Ton 2c.) ist der Ton der geeignetste, aber nicht in der Form der gewöhnlichen Backsteinmauern, denn diese sind wegen der dazwischen liegenden Mörtelschichten keine einheitliche Stofferscheinung, ferner ist ihr kubischer Inhalt im Verhältnis zur wärmeaufspeichernden Fläche zu groß, und endlich lassen sie einen Teil der Wärme zur Erde abwandern.

Der Ton, welcher also am ersten wegen der Billigkeit zum Aufbau der Gartenmauer in Betracht kommt, wäre in Form von Platten oder Scheiben zu wählen, wobei die Heizfläche im Verhältnis zum kubischen Inhalt noch durch Rillen und dunkle Farbengebung so groß gemacht werden kann, daß die Wärmeunterschiede zwischen Sonnen- und Schattenseite auf ein Minimum zusammenschrumpfen. Die Form der Gartenmauer ist damit vorgeschrieben, daß die Tonscheiben auf einem eisernen Träger ruhen, der von einer eisernen Säule zur anderen geht, die Scheiben stehen zwischen Bandeisen neben- und übereinander.

Die Vorteile, welche sich bei diesem Aufbaue ergeben, bestehen darin, daß die Mauer nicht in die Erde hineinreicht, somit die lästigen Ausschachtungsarbeiten fortfallen. Die Wurzeln der Bäumchen können sich nach allen Seiten ausbreiten und die Sonne kann auch auf der Schattenseite, so bald die untere Kante der Mauer 20 cm vom Erdboden entfernt ist, die Erde erwärmen. Ferner kann die Wärme der Mauer nicht nach der Erde abwandern, sondern strahlt auf das Obst ungehindert aus. Nach den vom Erfinder angestellten Versuchen schwinden die Wärmeunterschiede zwischen einer Süd- und einer Nordseite auf ein Minimum zusammen. Die volle Kraft der Sonne und jede Sonnenstunde kommt auch der Schattenseite zu gute. Wärmeverhältnis zwischen Süd und Nord wie 10 : 9.

Fassen wir die Vorzüge der wärmeaufspeichernden Mauer zusammen, so entstehen:

1. Nutzungsverdoppelung der Mauer, indem auch an den Schattenseiten mit Erfolg gute Sorten angepflanzt werden können.
2. Billigkeit durch Ersparnis an Material, Frachten und Fuhrlöhnen und durch Fortfall der Erd- und Mörtelarbeiten.
3. Dauerhaftigkeit, da die Mauern nur aus Eisen und Ton bestehen.
4. Leichter Ersatz der Platten und Eisenteile.
5. Raumersparnis.